

## Verbundkatalog Kalliope

### Artikel zu "Mario und Gisela"

**Bonsels, Waldemar**

**1930**

---

#### Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber\*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus  
Literaturarchiv  
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München  
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung  
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München  
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

#### Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:  
Literaturarchiv  
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München  
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung  
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany  
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Bielefeld und Berlin/Velhagen & Klasings Monatshefte/Jan. 1930



Waldemar Bonsels  
Phot. Beder & Naack

Im nächsten Heft schließt der große Roman von Paul Oskar Höder: Die sieben Stufen. In dem darauf folgenden, im Märzheft, beginnen wir mit dem Abdruck des neuesten Romans von

### Waldemar Bonsels: Mario und Gisela.

Der Grübelsinn Gustav Frenssens, die Gegenwartigkeit Paul Oskar Höders werden durch die Naturverbundenheit eines schwärmerischen Poeten abgelöst, der durch zarte Verträumtheit, durch sinnige Bejeelung von Tier und Pflanze, durch blühende Phantasie als ein später Nachfahr deutscher Romantik eine Kette unvergleichlicher Erfolge errungen hat. Werke wie die „Biene Maja“, das „Himmelsvolk“, „Indienfahrt“, „Mario und die Tiere“ sind zu vielen Hunderttausenden verbreitet worden, auch in allen möglichen fremden Sprachen. Wir freuen uns, daß der Dichter sein neuestes Werk zuerst unsern Lesern vorlegen will. Bisher sind alle seine Dichtungen sofort in Buchform erschienen. Mit diesem Roman, einer wundervoll zarten Liebesgeschichte, macht Bonsels den „Monatsheften“ zu Gunsten eine Ausnahme.

Bielefeld und Berlin/Velhagen und Klasings Monatshefte/Apr. 1930

### Der Magier Bonsels

Man redet so oft davon, daß wir äußerlich geworden sind und daß die Stimme der echten Dichtung taube Ohren trifft. Das mag in mancher Hinsicht stimmen, aber wir sollen uns auch nicht schlechter machen, als wir sind. Die große Leserschaft dieser Monatshefte beweist grade jetzt wieder, mit welcher andächtiger Aufmerksamkeit sie sich dem Zauber der Poesie hingibt. Der Roman „Mario und Gisela“ von Waldemar Bonsels ist eigentlich alles andere als ein „Zeitschriftenroman“. Aber er ist ein Kunstwerk von hohem Rang, und das fühlen die Leser und gehen mit; von ihm erhoben überwinden sie die drückende Last der Zeit und finden sich beglückt in den Bezirken der ewigen Schönheit.

Wer Bonsels kennt, weiß, daß diese Schöpfung nicht allein steht in seinem Werk. Vor Jahren ist ihm eine andere vorgegangen mit dem gleichen Helden („Mario und die Tiere“; jetzt im 40. Tausend in der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart). Hier erzählt Bonsels die Kindheitsgeschichte Marios. Wir erleben den ergreifenden Tod seiner Mutter, wir ziehen mit ihm in die Waldhütte, zu der weisen Alten Dommelfei. Er wird Jäger und Fischer und erobert

sich den Wald mit all seinen Geheimnissen, unschuldvoll und seines Weges unbewußt wie Parzival, aber gleich jenem bestimmt, seinen Gral zu finden. Die Erzählung schließt, indem Frau Ingrid den jungen Mario zu sich aufs Schloß nimmt, wo ihn unsere Leser gefunden haben.

Mit dieser knappen Andeutung des äußeren Verlaufs der Geschichte ist nur wenig gesagt. Wesentlich ist beiden Mario-Romanen jene wundervolle Naturverbundenheit des Dichters, der uns in seinen magischen Kreis zu bannen vermag. Er ist kein verträumter Schwärmer, wie er der oberflächlichen Betrachtung gelegentlich erschienen ist. Man hat vielmehr mit Recht darauf hingewiesen, daß seine Einstellung zur Natur, über die Romantiker hinauswachsend, sich eng mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen berührt. Das Seelische in der Natur ist ihm Gegenstand künstlerischer Gestaltung, wie die magische Naturbetrachtung den modernen Forscher vor neue Aufgaben, neue Lösungen stellt. Diese Dichtung von Waldemar Bonsels nähert sich dem Mythos und bleibt doch mit allen, selbst den kleinsten Einzelheiten wirklich, taghell, und der Leser wandelt durch ein liches Reich der Wunder.

—gl—

# Der Bücherwurm

verbunden mit „Büchermonat“ und „Vorhof“

Monatsschrift für Bücherfreunde

Herausgegeben von Karl Rauch

1930.

15. Jahrgang

Heft 5

WALDEMAR  
BONSELS



Die geglaubt hatten, über ihn spotten zu können und mehr noch als über ihn selbst die Eimer des Hohns ausschütten zu sollen über seiner Leserschaft, sollten reichlichen Anlaß haben, voreiliges Urteil zu revidieren. Achselzuckend werden aber bei der landläufigen Sucht zur „Abstempelung“ viele sein neues, überraschend junges Jugendbuch „Mario und die Tiere“ nicht gelesen und mit dem bekannten Spotttruf: „Ach, Bonsels, die Biene Maja, Dante, die Hölle und das Leben!“ zur Seite gelegt haben. Mögen sie! Ich möchte meinen, daß der Mensch und der Dichter Bonsels heute sich wohler fühlen mag, da er nicht mehr im sich übersprudelnden Beifallgetöse der Vielzuvielen steht, sondern als unfreiwillig förderliche Folge mißgünstiger, auf Kommando der neidischen Drahtzieher parierender Kritikerkampagne der Kreis seiner Anhänger zahlenmäßig sich gelichtet, bestimmt aber an Qualität und Zuverlässigkeit gewonnen hat. Wie Mode und Meinung sich zu ihm und seinem Werk stellen, darf sicher auch einem Dichter recht gleichgültig sein, der wie eben Bonsels in seinem Buche vom Waldleben des Knaben Mario eine Welt- und Naturverbundenheit mit allem Erdendasein offenbart, die weit und tief über Nurmenschliches hinausführt. Dieses Jugend- und Waldbuch ist wahrhaft ein Märchen, ungekünstelt, keusch und aus reiner Quelle, wie in unseren vom Intellekt beherrschten Tagen außer Bonsels keiner es zu schreiben vermöchte. Ein Buch für Kinder, deren Eltern ihnen noch wirkliches Kindsein abseits Klasiertheit erhalten — eine Sage vom verlorenen Paradies für alle Erwachsenen, denen Berufs- und Alltagsmechanisierung den Märchenblick noch nicht getötet hat. Mehr! Die Geschichte der Walderziehung des Knaben Mario klimmt auf manchen Seiten zu lauterer, dichterischen Höhen, die verführen, es einen Parzival unserer Zeit zu nennen. „Mario und Gisela“, der soeben erscheinende neue Band, macht diesen Vergleich noch zwingender. Der Waldbub wird in höfische Zucht der Frauen und Mädchen genommen. Wie groß im Menschlichen und im Künstlerischen das Verweben der Mädchenfiguren um Mario und die liebevolle Zeichnung des tragisch endenden Bauernbuben, der dem Helden Kamerad und Gegenspieler gleicherweise ist! Letztlich ist dieses Mariowerk, dessen erfüllenden dritten Band wir mit Spannung erwarten dürfen, ein erzieherisches Buch, darin menschenbildende Forderungen Rousseaus und Pestalozzis dichterisch und einschliefend unterhaltend dem einfach Denkenden nahegebracht werden. Dieses Charakteristikum unterscheidet das Werk von der üblichen Literaturware der Jahre, die nur eigenen Zwecken dient, und macht es wertvoll und wichtig im Dienst am ganzen Leben.

Karl Rauch

Zeitungen/Dresden/Dresdner Nachrichten/19.VI.1930  
 Dresden/Dresdner Neueste Nachrichten/5.VI.1930/Nr 129  
 Eger/Egerer Zeitung/13.VII.1930

Baldemar Bonsels führt in seinem neuen Buche „Mario und Gisela“ (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart) die Gestalt jenes Waldkinds weiter, das er uns zunächst in seinem Verhältnis zu den Tieren geschildert hat. Der junge Mensch wird von Frau Ingrid auf Schloß Degernholm in völliger Freiheit erzogen, das Wort „du sollst“ gilt nicht für ihn, es kommt alles darauf an, was er will; ohne daß er es merkt, gehorcht er freilich doch den Gesetzen, die das gesellschaftliche Leben nicht entbehren kann; da er gut geartet ist, hat es auch keine Gefahr, ihm seine Selbstständigkeit zu lassen. Und nun wacht die Liebe in ihrer keuschesten Form in ihm auf; die Mächte der Guts herrin kommen zum Besuch, die eine von ihnen, Gisela, ist es, die sich Mario innig anschließt. Bonsels meidet alle zu starken Konflikte; die Stürme, die über seine Personen hinwegziehen, haben nie eine wirkliche Rauheit, sondern bewahren stets ihren Zephyrcharakter, aber eben deshalb ist die Gemeinde dieses Dichters so groß, und wer „Mario und die Tiere“ gern gelesen hat, der wird sich auch an dieser Fortsetzung ergötzen.

Professor Ottomar Enting.

### Ein neuer Bonsels

Vor ungefähr Jahresfrist erschien von Baldemar Bonsels der Naturroman „Mario und die Tiere“. Bonsels scheint die Geschichte eines Naturkinds, die er in diesem Werk begann, zu einer mehrbändigen Reihe ausbauen zu wollen. Jetzt erschien unter dem Titel „Mario und Gisela“ eine Fortsetzung des genannten Werkes, und nach der Anlage des Buches kann man mit einer weiteren Fortsetzung rechnen. Der Dichter behandelt in diesem neuen, bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erschienenen Roman das Schicksal eines Jünglings, der in der unberührten Natur aufgewachsen ist und nun zum erstenmal durch eine Frau vor Konflikte aus einer ihm unbekannten Welt gestellt wird. Seine Naturnähe und Ursprünglichkeit des Erlebens lassen ihn mit unbewusster Sicherheit den Weg zu einer Lösung finden. — Auch in diesem Werk schafft Bonsels aus der uns umgebenden Natur ein Land voll Märchen und Wundern, voll Reinheit und Unberührtheit. In diesem Werk ist nichts Gefälschtes, nichts Erdachtes — es ist das Leben selbst, wie es ein Dichter farbiger, sinnlicher nicht erleben kann. Man wird nach diesem Werk auf die weitere Gestaltung, die Bonsels für das Schicksal seines Helden Mario findet, gespannt sein.

Dr. St.

„Mario und Gisela“. Von Baldemar Bonsels. (Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart.) Man freut sich, wieder einmal ein Buch zu finden, das ein Dichter geschrieben hat, einer von jenen, in dessen Brust die Stille laut und das Laute still wird. Es führt aus dem Lärm des Tages, aus der Hast und Unstetigkeit unserer Zeit hinaus und verbreitet in großartig schönen Naturschilderungen den Duft wahrer Poesie. Mit bewunderungswerter Kraft der Phantasie hat Bonsels in seinem neuen Buch das Waldmädchen von Mario und den Tieren weitergesponnen und schenkt uns damit den Roman eines Menschenrühlings von beglückender Schönheit, Weisheit und Güte. Mario ist Gast auf Schloß Degernholm und bewahrt auch in dieser Umgebung seine ursprüngliche Freiheit. Er treibt sein Wesen

wie Sonne, Luft und Wasser, bis zu der Guts herrin zwei Mächte auf Besuch kommen: Ellonor und Gisela, zwei Stadtkinder. Nun entsteht die Geschichte einer ersten Liebe zwischen Mario und der blonden Gisela, wie sie wohl nirgends mit solcher Tiefe und Zartheit erzählt worden ist. Würde das Buch nichts anderes enthalten als nur diese zarte und feine Liebesgeschichte, würde es allein genügen, um es unvergänglich zu machen. Doch es ist auch sonst ein schönes, warmes Buch von reifer Erzählerkunst, so daß der Roman mehr als ein Unterhaltungsbuch ist, denn es gibt etwas dauernd Schönes und Klares.

Mario und Gisela

Berlin/Berliner Tageblatt/29.VI.1930

*Dupl.*

*Wald*

**DER NEUE BONSELS.**

„Mario und Gisela“ heisst der neue Roman von Waldemar Bonsels (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart); er ist eine Fortsetzung, man kann sagen, eine neue reizvolle Variation seines letzten Roman-Werkes: „Mario und die Tiere.“ Der Mario des ersten Bandes, jenes von einem alten Kräuterweiblein aufgezogene Waldkind, das in der engen, wortlos glücklichen Gemeinschaft mit Tieren und Pflanzen lebte, ist nun zu einem Jüngling herangewachsen, der jetzt mit richtigen, vollblütigen Menschen in Berührung kommt, auf dem Schloss einer Gutsherrin, seiner mütterlich-zarten Freundin. Diese Begegnung des wort-scheuen, menschenungewohnten Knaben, der sich nur auf den Umgang mit Tieren und mystischen Naturkräften versteht, mit den Wesen einer neuen, unbekannten Welt, ist vom Dichter mit grösstem Feingefühl, mit Wärme und psychologischer Behutsamkeit gestaltet worden, mit einem Empfindungsreichtum, der nicht immer Sprache wird, sondern oft genug hinter kargen Worten verborgen bleibt. Nur die Landschaft, Fluss und Wald und Ewigkeit der Natur, sind von Bonsels in satten, verschwenderischen Farben hingestellt. Die Menschen verschwimmen dahinter ein wenig, die Konturen ihrer Seelen bleiben etwas matt und unscharf, — und das ist wiederum ihr besonderer Reiz. Frauen sind es, die Mario, dem freien, natürlichen Waldkind, die erste Bekanntschaft mit der grossen Welt vermitteln. Sie vermögen nicht seinen fast übersinnlichen Zusammenhang mit den Naturmächten zu stören, aber sie bewirken eine allmähliche und tiefgreifende Wandlung des schönen, fest in sich ruhenden Knaben. Ein junges, fröhliches Menschenkind, eine Gisela, die der Autor mit allen Nuancen der Lieblichkeit versehen hat, wird Mario zum Lebensfrühling und Schicksal; und es blesse, diesem Erlebnis alle hauchzarte und ahnungsvolle Reinheit nehmen, wenn man es als die übliche „Jugendliebe“ bezeichnen würde.

Gertrud Isolani.

*Berliner Tageblatt.*

#302

29. 6. 30.

*Besprechungs-Archiv*  
*Deutsche Verlags-Anstalt*  
*Stuttgart, Neckarstr. 121/23*

Mario und Gisela  
Breslau  
Schlesische Ztg.  
12. VII. 1930

**Waldeemar Bonsels: „Mario und Gisela“. Deutsche  
Verlagsanstalt, Stuttgart. 247 S. Geb. M. 6,50.**

Es ist eigentlich befremdend, daß in unserer entgotteten Zeit, die nur den Rhythmus der Maschinen kennt, ein Dichter wie Bonsels die Jugend an sich reihen kann. Denn er geht doch in allen seinen Büchern nirgends diesen neuen Sehnsüchten der Jugend nach und läßt sich zu keinen Konzessionen herab. Aber das kann nur dem befremdend bleiben, der die Jugend nicht kennt. Uns Erwachsenen sind manchmal die Brücken zu Bonsels' Gestaltung verschlossen. Uns erscheint seine Art irgendwie unmännlich zu sein. Eine merkwürdige Überdichtung füllt uns ab. Es ist manchmal so, als müßten wir durch einen überwucherten Garten gehen und es bedrückt uns eine weiche tropische Glut. Und doch ist diese Welt einmal unsere Welt gewesen. Diese Übersteigerung der Gefühlswerte, die völlige Hingabe an das Märchen der Phantasie sind die geistigen Güter der Jugend. Hier liegt das Geheimnis seiner Wirkung auf die Jugend. Und wenn die Jugend unserer Tage sich scheinbar nur auf den Sportplätzen das neue Leben baut und in der Technik einen neuen Gott zu erkennen glaubt, in Wahrheit überschreitet sie mit diesen Dingen nur die innerste Melodie ihres Lebens. In Wirklichkeit lebt sie in den romantischen Gärten im eigenen Traumlande. Hier beginnen und enden alle Rätsel des jugendlichen Menschen, denn er hat nur diese einzige Realität, die er mit seinem ganzen innersten Wesen anerkennt, es ist die Realität der Seele. Das muß man wissen, wenn man Bonsels folgt und mit ihm zu Tieren und Menschen geht. Es ist ein Hinauswandern aus den Alltäglichkeiten in die Wirklichkeit des Märchens. Denn Menschen und Tiere, Blumen und Bäume sind in seinen Reichen eins.

Dieses Wissen der Jugend hat Bonsels sicher gereizt, sein Waldmärchen von „Mario und die Tiere“ weiter zu dichten und Mario nun ganz in den Kreis der Menschen zu stellen. Dabei wollte er zeigen, daß auch das Zusammenleben mit dem Menschen nichts anderes ist, als das Märchen, das schon im Zusammenleben mit den Tieren begann. Bonsels verzichtet auf das Äußere Geschehen. Die Handlung ist ihm so nebensächlich, daß er sie oft vergißt weiterzuführen. Er hat eine Ehen, seine Menschen mit anderen in Verführung zu bringen und sie zu Taten zu treiben. Es geschieht in diesem Buche nichts weiter, als daß zwischen diesem Waldmenschen Mario und der blonden Gisela, die auf dem Gutshof von Degernholm bei ihrer Tante den Sommer verbringt, die erste leuchtendste Liebe ausbricht. Und ob es ein Mädchen aus der Stadt ist und ein im Walde aufgewachsener Junge — es ist ein Märchen. Er spinnt diese beiden Menschen mit so zarten Fäden zusammen, daß man fühlt, er fürchtet sich selbst davor, zuviel zu sagen und verdirbt es mit einer Sprache, die leise dahingeht und im Rustizieren sich selbst genug ist. Es wird unendlich viel über die geheimnisvollen Erdmungen der Seele gesprochen, aber nicht um sie zu enthüllen, sondern eher um sie zu verbergen. Genau so, wie die jungen Menschen Mario und Gisela es schon lange wissen, daß sie zusammen gehören, auch wenn sie in Wald und Heide sich immer entlaufen. Mir erscheint es, als ob Bonsels hier nur die Geschichte der Gisela geschrieben hätte, die in ihrer ersten erwachenden Mädchenliebe ganz echt gezeichnet ist, während Mario mehr als ihr Traumbild erscheint. Hier ist der Mensch als Märchen zu absichtlich gestaltet. Auch wenn er ihn immer noch als Waldmenschen zeichnet, so fehlt doch in dem Menschen Mario das Leben selber. Er bleibt eine dichterische Phantasiegestalt, während Gisela in ihrer ersten Liebe wirklich lebt. Dieses neue Buch Bonsels wird von der Jugend verstanden und geliebt werden. Der Erwachsene wird mit Staunen erkennen, daß er einmal an dieser Welt teilgehabt hat.

Gang Christoph Kiergel.

*Schlesische Zeitung.*

*Breslau.*

# 349

12. 7. 30.

**Ein neuer Bonsels**

Waldemar Bonsels „Mario und Gisela“ (Roman. 247 Seiten. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart-Berlin).

Waldemar Bonsels wollte auf der märchenhaften Grundlage seines Kinderbuches „Mario und die Tiere“ einen Roman aufbauen. Aber die Stoffe Märchen und Wirklichkeit haften nicht aneinander; der Neubau „Mario und Gisela“ ist ein unerfreuliches, brüchiges Gebilde geworden. Die Gestalten des Romans sind im günstigsten Fall körperlose Schatten, von einer oder zwei Eigenschaften angedeutet; manchmal sind sie überhaupt nicht mehr als das gedruckte Wort. Das Liebespaar, das dem Roman den Titel gab, bleibt eine unwahrhaftige Konstruktion. Mario, Blind, den sein Schicksal in ein Schloss verschlagen hat, in dem er den Ton angibt, könnte die Hauptperson eines Groschenromanromans sein; nur die Handlung um ihn bedürfte dazu einiger folportagehafter Ausschmückung. Mario schläft unappetitlicher Weise auf nackten Tierjellen, haust in einem primitiven Raum, den er mit Vorliebe durch das Fenster verläßt, bekleidet sich nur mit Hemd und Hose. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er sich regelmäßig wäscht oder die Wäsche wechselt. Aber wie ein strahlender Cherub, dem die Herzen aller Geschöpfe zufliegen, vor dem sich die ganze Natur neigt, schreitet dieses Wunderwerk Bonselschen Geistes durch 247 Seiten fürchterlich verhallhörnter Sprache, neben der siebzehnjährigen modernen Großhändlerin, die Johannisbrot für junge Matkater hält und glaubt, daß die Mäuse Eier legen.

Trotzdem ist diese Gisela die einzige Gestalt des Romans, die Existenzberechtigung hat: eine andere Gefährtin hat dieser Mario nicht verdient.

Trude E. Schulz.

**W. Bonsels: „Mario und Gisela“**

Waldemar Bonsels hat eine Fortsetzung zu seinem „Mario und die Tiere“ erscheinen lassen. Es ist nicht zweifelhaft, daß die zahlreiche Geweinde des Dichters an diesem zarten Sommerliebesbuch ihre Freude haben wird. Wir sehen Mario auf Degerndorf, dem Schloßgut von Frau Ingrid, von zwei ungleichen Schwestern geliebt, Ellinor, der herben, und Gisela, der mädchenhaft-ungebärdigen. Wir erleben in dieser deutschesten Landschaft von Wald, Strom, Sumpf, Wiese, Hain und Feld, das Erwachen seiner blonden Siegfriedseele zur ersten Liebe, die ihn schüttelt wie Gewitter. Wir treffen auch Dommelsei wieder, die gute Hexe des Waldes; sie sagt: „Da sollst du dann nun sehen, was ein Waldvöglein vermag, mein Mägdlein“, und sie stirbt, auf ihrer Hand das Vöglein. Mario, der in Einkehr mit der Natur lebt, Mario wird von dem struppigen Zigeunerwildling Marlehn ebenso geliebt wie von Meier, dem schwarzhaarigen Kind der Finsternis,

der Gisela aus Eifersucht mit einem Stein verlegt und, sein Schicksal erfüllend, in Marios Armen stirbt. Dann badet noch Gisela ihre strahlende Nacktheit in der Au, von Mario belauscht, dann verbirgt sich Mario, im Innersten verfehrt von dem Anblick der Geliebten, im Freien, im nassen Tau, dann findet ihn die Geliebte: heiße Kisse und plötzlicher Abschied. Marlehn tritt zu Mario, da die beiden Waldsperden wieder fort sind, Marlehn und ein schöner Traum vom Reichtum der kornspendenden Erde.

Bonsels hat hier eine besondere Form gefunden. Die reifere Jugend jeden Alters und Geschlechts wird sich an dieser Arbeit erbauen, die zwischen der Marktt und Knut Hamsun die Mitte hält. Hier sind ebensowenig die üblichen Maßstäbe anzulegen wie an irgendeine andere Arbeit eines Spezialgebiets, zum Beispiel an ein Buch, das hieße: „Das Insektenleben der Nordschweiz“ oder „Der kleine Markensammler“. Hier wie dort wird eine bestimmte Lesergruppe herausgegriffen, erfasst und befriedigt.

Hans Flesch.

Zeitungen/Düsseldorf/Düsseldorfer Nachrichten/27 VII.1930  
 desgleichen in:Essen/Essener Allgem.Zeitung/2.VIII.1930

## Mario und Gisela

Roman von Waldemar Bonsels.  
 Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

„Süße Frauenbilder zu erfinden, wie die bittere Erde sie nicht hegt“, dieser lieblichsten der Dichtersünden hat sich auch Waldemar Bonsels verschrieben über Frau Ingrid und ihren zwei Nichten Ellnor und Gisela spielt das Licht der Verklärung. Entrückt und verzaubert wie das Märchen- und Baldschloß, auf dem sie als einer Insel der Seligen wohnen, ist ihr Tun und Wesen. „Sind sie nicht auf diesem kleinen Sterne, blühen sie doch wo in der Weltenferne“ ... dort, wo Herz und Heimat dessen ist, den alle lieben und am Ende eine, Gisela, gewinnt: in der Welt des Mario, der wie Parzival innig und einsam ins Leben hinaufwächst, der stummen Kreatur, Busch und Baum und Tier brüderlich gesellt ...

So sucht Waldemar Bonsels auch diesmal jenes Wort des Novallis, das er einmal bestimmend für seine Haltung zur Welt der Erscheinung genannt hat, in seinem Werk zu erfüllen: die Forderung an den Dichter, Gemüt und Natur darzustellen nicht wie sie seien, sondern wie sie sein könnten oder sein müßten. Das ist ein gutes und ein gefährliches Ziel; denn am Ende ist jeder Erzähler, der über die Wahrheit hinaus Natur und Mensch zu Wunschbildern steigert, auf dem Weg oder Irrweg zu ihm. Wesentlich sind nur die Mittel, und bei Bonsels ist es nicht leicht, zu einer klaren Entscheidung zu kommen. Denn bei allem Respekt vor seiner Schaukraft und Einfühlungsgabe, dem Reichtum seiner Empfindungen und der Schärfe seiner Beobachtung will ein Gefühl der Unlust, ein Unbehagen nicht weichen. Es ist ein Widerspruch zwischen den Dingen, die Bonsels preist, und der Art, in der er sie preist, und in ihm, so scheint es, ist diese heimliche Unlust begründet. Allem Natürlichen spricht dieser Dichter das Wort, aber ist er es selbst, wenn er spricht? Schon seine Sprache, diese tönende, oft nur tönende Sprache weckt Zweifel, und sie wollen erst recht nicht vor der Gepflegtheit und Glätte der Landschaft und der bewußten Haltung seiner Gestalten verstummen. Gleichwie das Buch in seiner Absicht und Anlage zwischen Roman und Märchen steht, scheint es auch in seinem Werte geteilt, halb der Kunst und halb ihrer Abart gehörig.

H. St.

## Romane und Erzählungen

Mario und Gisela. Von Waldemar Bonsels.  
Stuttgart-Berlin 1930, Deutsche Verlags-Anstalt. Mit  
farbigem Umschlag von Erich Gruner. 247 S. Geb.  
M. 6,50.

Wohl keiner von uns, die wir Mario mit seinen Tieren im  
Wald liebgewannen, ließ es sich träumen, welches Glück dem  
Knaben auf seinem Weg in die Menschenwelt erblühen sollte!  
Er verdankt es Frau Ingrid, seiner mütterlichen Freundin  
auf Schloß Degerndorf. Ihre reife Güte und Weisheit schafft  
ihm den Raum, in dem sich sein Wesen nach dem Gesetz seiner  
Kraft in Freiheit und Schönheit voll entfalten kann. Er, der  
junge Herr, dient in mythischem Gehorsam dem Geheimnis  
des Lebens, dem Geist der Wahrheit und Vollendung des  
menschlichen Urbildes. Sein Beruf ist, in schlichtem Tun und  
unwillkürlich die Wesen in Wald und Welt, Pflanzen, Tiere  
und Menschen durch Einklang in den uranfänglichen Sinn  
ihres Seins zu einer neuen Ordnung und Gemeinschaft im  
Lebendigen zu führen. Aber diesem Tun erfüllt er sich wir-  
kend und erleidend selbst immer tiefer. Er erlebt den  
Freund, das junge Weib, den Tod und die Liebe...  
Wenn in dem Buch „Der neue Mythos. Waldemar Bonsels  
und sein Werk“ auf kommende Werte hingewiesen wurde, die  
alle jenes Zeichen tragen werden, das nur der frei waltende  
Geist der Liebe den Gestalten seiner Erwählten einprägt, in  
deren Wesen, Wort und Werk das Namenlose mythische  
Wahrheit wird und Wirklichkeit“ — so bestätigt „Mario und

Gisela“ vollkommen diese Ankündigung: die Charakterisie-  
rung der Gestalten, die Rhythmik des inneren und äußeren  
Geschehens, das subtileerspüren und plastische Gestalten der  
intimsten Empfindungen und wirkendsten Gedanken, geschaut  
in den Urgründen ihrer Herkunft und noch klar erkannt im  
visionären Bereich ihrer letzten Heimkehr und Vollendung —  
dies alles macht das Buch zu einem Kunstwerk hohen Ranges.  
Es ist seinem Gehalt und seiner Gestalt nach wirklich das  
Buch, das die Brücke schlägt zwischen Jugendschrift und  
Roman. Junge Menschen, aber auch Erwachsene, werden  
ihre Freude daran haben.

Leidheiden

Karl Rheinfurth

12. 5. 30.

Ostdeutsche Monatshefte.

Oliva.

Jug. 30.

*Dipl.*

*Wald*  
*✓*

Waldemar Bonsels. Mario und Gifela.  
(Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.)  
Als Bonsels, dessen Lebenswerk der Leitartikel  
der Oktobernummer 1925 der Lese galt, sein Buch  
Mario und die Tiere (siehe Bücherschau September  
1928, Seite 22) veröffentlichte, erklärte er sich kate-  
gorisch für die absolute Rückkehr zur Natur. Seid  
wieder wie die Tiere und ihr werdet glücklich wie sie  
sein! Die Geschichte brach damals ab, als der 12jährige  
Mario von der Herrin von Degernhelm aus den  
Händen der alten märchenhaften Dommelfei über-  
nommen wurde, um mit der Menschenkultur vertraut  
gemacht zu werden. Nun setzt sie von neuem ein.  
Mario ist 20 Jahre alt, unverbildet und immer noch

eng dem Weben der Natur verbunden. Die Liebe  
trifft an ihn heran. Elinor und Gifela, Nichten der  
Schloßherrin, kommen in Widerstreit und Ergebung  
mit Mario in Verbindung und schwingen ihre feinen  
Seelen hinauf zu höchster Ekstase. Welche überreiche  
Ideenfülle der Dichter wiederum ausschüttet, soll  
hier nur angedeutet sein, weil eine Erzählung der  
vielen Feinheiten den Schmetterlingsstaub von den  
Flügeln der silberzarten Dichtung streifen würde.  
Lest sie und erhebt euch an ihrer edlen Köstlichkeit  
und Gestaltung!

*Günt. Hohmann.*

*Die Lese.*

*#12*

*Köln.*

*1. 8. 30.*

## Mario und Gisela

Roman von Waldemar Bonsels.  
Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

„Süße Frauenbilder zu erfinden, wie die bittre Erde sie nicht hegt“, dieser lieblichen der Dichterstunden hat sich auch Waldemar Bonsels verschrieben. Über Frau Ingrid und ihren zwei Nichten Elinor und Gisela spielt das Licht der Verklärung. Entrückt und verzaubert wie das Märchen- und Waldschloß, auf dem sie als einer Insel der Seligen wohnen, ist ihr Tun und Wesen. „Sind sie nicht auf diesem kleinen Sterne, blühen sie doch, wo in der Weltenferne“ ... dort, wo Herz und Heimat dessen ist, den alle lieben und am Ende eine, Gisela, gewohnt: in der Welt des Mario, der wie Parzival jung und eifrig ins Leben hinaufwächst, der stummen Kreatur, Busch und Baum und Tier brüderlich gefest ...

So sucht Waldemar Bonsels auch diesmal jenes Wort des Novells, das er einmal bestimmend für seine Haltung zur Welt der Erscheinung genannt hat, in seinem Werk zu erfüllen: die Forderung an den Dichter, Gemüt und Natur darzustellen nicht wie sie seien, sondern wie sie sein könnten oder sein müßten. Das ist ein gutes und ein gefährliches Ziel; denn am Ende ist jeder Erzähler, der über die Wahrheit hinaus Natur und Mensch zu Wunschbildern kreiert, auf dem Weg oder Irrweg zu ihm. Wesentlich sind nur die Mittel, und bei Bonsels ist es nicht leicht, zu einer klaren Entscheidung zu kommen. Denn bei allem Respekt vor seiner Schaulust und Einfühlungsgabe, dem Reichtum seiner Empfindungen und der Schärfe seiner Beobachtung will ein Gefühl der Unlust, ein Unbehagen nicht weichen. Es ist ein Widerspruch zwischen den Dingen, die Bonsels preist und der Art, in der er sie preist, und in ihm, so scheint es, ist diese heimliche Unlust begründet. Allen Natürlichen spricht dieser Dichter das Wort, aber ist er es selbst, wenn er spricht? Schon seine Sprache, diese tönende, oft nur tönende Sprache weckt Zweifel, und sie wollen erst recht nicht vor der Geistesfreiheit und Glätte der Landschaft und der bewußten Haltung seiner Gestalten verkommen. Gleichwie das Buch in seiner Absicht und Anlage zwischen Roman und Märchen steht, scheint es auch in seinem Werte geteilt, halb der Kunst und halb ihrer Abart gehörig. H. St.

## Mario und Gisela

Roman von Waldemar Bonsels. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

„Süße Frauenbilder zu erfinden, wie die bittre Erde sie nicht hegt“, dieser lieblichen der Dichterstunden hat sich auch Waldemar Bonsels verschrieben. Über Frau Ingrid und ihren zwei Nichten Elinor und Gisela spielt das Licht der Verklärung. Entrückt und verzaubert wie das Märchen- und Waldschloß, auf dem sie als einer Insel der Seligen wohnen, ist ihr Tun und Wesen. „Sind sie nicht auf diesem kleinen Sterne, blühen sie doch, wo in der Weltenferne“ ... dort, wo Herz und Heimat dessen ist, den alle lieben und am Ende eine, Gisela, gewohnt: in der Welt des Mario, der wie Parzival jung und eifrig ins Leben hinaufwächst, der stummen Kreatur, Busch und Baum und Tier brüderlich gefest ...

So sucht Waldemar Bonsels auch diesmal jenes Wort des Novells, das er einmal bestimmend für seine Haltung zur Welt der Erscheinung genannt hat, in seinem Werk zu erfüllen: die Forderung an den Dichter, Gemüt und Natur darzustellen nicht wie sie seien, sondern wie sie sein könnten oder sein müßten. Das ist ein gutes und ein gefährliches Ziel; denn am Ende ist jeder Erzähler, der über die Wahrheit hinaus Natur und Mensch zu Wunschbildern kreiert, auf dem Weg oder Irrweg zu ihm. Wesentlich sind nur die Mittel, und bei Bonsels ist es nicht leicht, zu einer klaren Entscheidung zu kommen. Denn bei allem Respekt vor seiner Schaulust und Einfühlungsgabe, dem Reichtum seiner Empfindungen und der Schärfe seiner Beobachtung will ein Gefühl der Unlust, ein Unbehagen nicht weichen. Es ist ein Widerspruch zwischen den Dingen, die Bonsels preist, und der Art, in der er sie preist, und in ihm, so scheint es, ist diese heimliche Unlust begründet. Allen Natürlichen spricht dieser Dichter das Wort, aber ist er es selbst, wenn er spricht? Schon seine Sprache, diese tönende, oft nur tönende Sprache weckt Zweifel, und sie wollen erst recht nicht vor der Geistesfreiheit und Glätte der Landschaft und der bewußten Haltung seiner Gestalten verkommen. Gleichwie das Buch in seiner Absicht und Anlage zwischen Roman und Märchen steht, scheint es auch in seinem Werte geteilt, halb der Kunst und halb ihrer Abart gehörig. H. St.

Waldemar Bonsels ist wieder mit einer blumigen und schwärmerischen Geschichte erschienen. Die Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart brachte Bonsels' „Mario und Gisela“ heraus (Gangstücken 6,50 M.). Wir wollen nicht rechnen über den Dichter. Er hat seine Gemeinde. Sogar eine ganz große Gemeinde, besonders unter den schwärmerischen Frauen. Je jünger, um so heftiger. Wir schwärmen nicht für Bonsels, weil er in seiner überästhetisierenden Art die Charaktere sentimental gestaltet und verwöhnlich wirkt. Aber er ist ein Förderer von schönen Sätzen und überraschenden Gedanken. Man liest seine Bücher, wie man ein stimmungsvolles Feuilleton liest, doch müssen wir gestehen, daß er nie über seine „Wiene Maja“ und die „Bogabunden“ hinausgekommen ist. In „Mario und Gisela“ führt der Dichter die Schicksale und Entwürfe eines bayerischen Kindes aus „Mario und die Tiere“ weiter. Mario hat es hier mit den Menschen zu tun, ohne daß sein Leben auf der Natur gestützt würde. Gast und Kind auf Schloß und Gut Degernholm, bewahrt er sich seine ursprüngliche Freiheit. Seine mütterliche Freundin, Frau Ingrib, die Herrin von Degernholm, läßt ihn nach dem Gesetz seiner Art sich entwickeln. Mario „arbeitet“ nicht; aber überall auf dem Gut weiß er Bescheid. Er ficht, er jagt, er reitet, er macht sich in Stall und Scheune und auf den Feldern zu schaffen. Er treibt sein Wesen wie Sonne, Luft und Wasser wirkend und waltend, niemals müßig. Da sind nun die Nachbender Gutsherrin auf einen Sommer zu Besuch gekommen. Gisela, eine Stadtkinderin, die Mario immer gleichbleibender sicherer und ruhiger, verfallt Marios immer gleichbleibender Züchtigkeit und Ruhe. Es entfacht die Geschichte einer ersten Liebe zwischen jungen Menschen, wie sie, wir geben es zu, selten mit solcher Zartheit erzählt worden ist. Schade, daß die Geschichte noch die Fortsetzung fordert, sie geht aus mit einem verheißenen Nimmzug und mit der Frage „Was nun?“ Zweifellos wird Bonsels noch einen 3. Band herausgeben müssen, um die Geschichte Marios zu Ende zu bringen. Die Freunde eines modernen, naturburchtännten, bürstlichen Romans dürfen zu „Mario und Gisela“ ihre Zuflucht nehmen.

Waldemar Bonsels schrieb dieses neue Buch als eine Art Fortsetzung der „Erzählung „Mario und die Tiere“. Doch ist das Werk durchaus in sich geschlossen, man braucht also das andere Buch nicht vorher gelesen zu haben. Mario ist ein Mensch, der ohne Zwang und Drossel in der Natur mit den Bäumen und Tieren harmonisiert. Unverwundbar und ungerührbar bleibt ihm die tiefe Verbundenheit mit der Natur, auch nachdem er die Wälder verlassen hat und auf einem Schloß mit anderen Menschen zusammenkommt. In dieser Naturverbundenheit bleibt sein Instinkt noch und lebendig, in ursprünglicher Freiheit folgt er der eigenen inneren Stimme. Bonsels zeigt uns den Menschen wie er sein könnte, wie er aus Gottes Schöpferhand kam. Er zeigt uns das Paradies, das dem mit vertriebe worden und wir erleben dieses Buch, wollen wir noch Menschen der Sehnsucht sind, in ihrer Freiheit, Reinheit, Tugend, hohes gütiges und mildestes Menschentum, helles und dunkles Schicksal erleben in Bildern eines wunderbaren Waldes, in dem unsere Phantasie und wenn wir das Buch aus der Hand legen, empfinden wir noch umso tiefer die Armut unserer Welt. Es scheint, als ob die Natur uns einladen würde, uns zu verbinden, bereit, Schicksal zu erleben, wesenhaft zu sein, von Gott ergriffen und gestaltet zu werden. Es ist hier keine „Lebensgeschichte“ erzählt, wie der Titel vermuten läßt, obwohl Liebe in all diesen Menschen auf Schloß Degernholm in feinsten Schwingungen webt und wirkt. Es scheint sogar, als wenn Marios Liebe zu dem böseartigen Grafen Weher uns mehr zu sagen hat, als seine traumhafte Gemeinshaft mit Gisela. Wer irgendein Buch des Dichters Waldemar Bonsels liest, wird auch in „Mario und Gisela“ mehr finden, als sich in Worten sagen läßt.

Dr. Hans Oberländer.

Handwritten: Leipzig 25.8.30  
Bibliographische Anstalt A-6  
ms. 1

Eine weitere Variante des Themas „Kindheit“ bildet der neue Roman von Waldemar Bonsels, „Mario und Gisela“, erschienen in der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart. Es ist dieses nämlich der Roman eines Naturkindes, der Roman der Konflikte eines Naturkindes, die sich bei seinem Zusammen- treffen mit Stadtmenschen, hier dem Mädchen Gisela, ergeben. Bonsels neuer Roman ist die Fortsetzung eines erfolgreichen Buches; der erste Band war Bonsels' vielgelesener Roman „Mario und die Tiere“. Waldemar Bonsels ist einer der meistgelesenen deutschen Autoren der Gegenwart; einige seiner Bücher haben phantastisch hohe Auflagen erzielt. Der Kritik gegenüber hat es Bonsels zumal während der letzten Jahre nicht leicht gehabt. Man ist hart mit ihm ins Gericht gegangen; man hat seine Fehler grell her- ausgestellt, vielfach unter Vernachlässigung der Vorzüge seiner Kunst. Es ist daher wohl an der Zeit, beides, Vorzüge und Fehler, gerecht abzu- wägen. Die Fehler sind auch in diesem neuen Buche deutlich spürbar: eine gewisse Weichheit, die nur zu leicht Weichlichkeit und Gefühlsseligkeit wird; ein gewisses romantisches Verbiegen der Wirklichkeit; ein geradezu epenshaftes Heroifizieren und Glorifizieren - man ist versucht, es als eine schlechte Wagnerei im Erzählerischen zu bezeichnen. All dieses fin- det sich, glücklicherweise nur in Andeutungen, auch in dem neuen Roman „Mario und Gisela.“ Da ist ein allzu schloßhaftes Schloß; eine allzu edle Schloßherrin, die noch dazu „Frau Ingrid“ heißt; ein allzu dienerhafter alter Diener; ein allzu naturhaftes Naturkind, eine Art junger Zigeunerin nämlich - sie heißt Marlehn. Aber das nimmt man in Kauf um der Vorzüge des Buches willen, die in der Tat beträchtlich sind. Die Sprache ist reif, voll, klanggesättigt; die Schilderungen der sommerlichen Landschaft sind wahrhaft herrlich: Waldemar Bonsels' Gegner sollten daran denken, wie we- nige Autoren unserer Gegenwart gleich ihm eine Landschaft ganz aus ihrem Wesen heraus aufzubauen wissen in Farbe und Atmosphäre, ohne in eine bloß malende Aufzählung zu verfallen. In dieser schönen, reifen Sommerlandschaft lebt der Knabe oder vielmehr Jüngling Mario als ihr Mensch gewordener In- begriff - immer sich selbst gleich, immer tätig, schaffend, geheimnisvoll und daseinsnah. Er hat, bei aller innigen Naturverbundenheit, Naturver- wachsenheit, nichts vom „tumben Toren“; er ist klug und wissend; aber sei- ne Instinkte sind ungebrochen. Und so erfährt er in seinem Wesen keinerlei Veränderung, als er, in drei verschiedenen Inkarnationen, das Weib erlebt; eine Wandlung vielmehr erfährt an Mario das Stadtkind Gisela, das unruhige heitere Mädchen, das an seiner Liebe zu Mario zum jungen Weibe heranwächst. Bonsels' Buch ist in vieler Beziehung zu schön; aber es ist wichtiger, zu sagen, daß es schön sei. Innerhalb der gängigen Literatur unserer Zeit, die sich, im Streben nach Sachlichkeit, vielfach darin gefällt, das Harte noch härter, das Krasse noch krasser erscheinen zu lassen, ist dieser Ro- man eine Art glückseliger Insel. -

Dr. Ernst Sander

# Ein neuer Bonsels

Mario und Gisela (Deutsche Verlags-  
anstalt Stuttgart 1930.)

Einmal müssen wir uns erinnern, daß die talentierte Behendigkeit, mit der wir selbst bei dem schwierigsten Fall, der unser Leben heißt, für gewöhnlich Bescheid zu wissen scheinen, ein kaum verhehltes Scheitern an unserm großen Ziele ist. Einmal müssen wir uns erinnern, daß die Sicherheit täuscht, mit der wir agieren, die Ruhe trägt, mit der wir im Strudel der Welt stehen. Einmal müssen wir es sagen, daß unsere Sehnsucht nach jenem anderen Ufer geht, das nicht Jenseitigkeit heißt, sondern wahrhaftige, echte, gerade Diesseitigkeit, ein Leben im Banne dieser Welt, eingeschlossen in den Lauf ihres Auf und Ab; einmal nicht künstlich von außen zu sehen müssen, sondern dazugehören, das ist es.

Und so überfällt einen dieses Buch von Bonsels: die leise und unendlich zarte Sommergeschichte, die von dem Knaben Mario berichtet, der einstmal unter den Tieren aufgewachsen ist und nun auf Degernholm heranwächst, mit Sonne, Luft und Wasser, Vogel, Blume und Götter weiterlebt und doch langsam der Forderung des Menschseins verfällt, der Beziehungen und Bindungen, die sich ihm zum erstenmale fremd und neu in der Begegnung mit Gisela, dem Stadtkind, erfährt. „Die Waldtiere waren seine Gefährten gewesen, Tag und Nacht sein Zeitmaß, Mond und Sterne seine Begleiter und das Walddunkel seine Zuflucht. Hier war seine Seele erwacht, fern der Unrast, den Farben und dem Hall der weiten Welt, so unberührt von ihr und so geborgen, wie der Vogel im Dickicht und die Welle im Bach, diese Seele, die untrennbar mit der Unschuld und Rauheit, der Geduld und Kühnlosigkeit der Natur verbunden schien, als wüchse sie im Erdgrund und als blühte sie im Wind, Licht und Wärme und keiner anderen Wohltat.“ Nun wächst er auf Degernholm, dem einsamen Schloßgut, her-

an, lebt weiter mit Sonne, Luft und Wasser, Vogel, Blume und Götter, und doch verfällt er langsam der Forderung des Menschseins, Beziehungen und Bindungen, erfahrend, die sich ihm zum erstenmale fremd und neu in der Begegnung mit Gisela, dem Stadtkind, zeigen. „Es kam ihr in den Sinn, daß er ihr einen Schmetterling gezeigt hatte im Gartenhaus den er in den Sonnenschein entlassen wollte. Sein Flügelkleid war von so reiner Farbenpracht, daß ihr Entzücken sich zu einer nie gekannten Andacht gesteigert hatte, als er das Flügelpaar auf Marios Hand im Sonnenschein hob und senkte, bevor er in sein Blumenreich der Wiesen auszog. Ihr war gewesen, als schauten ihre Augen zum erstenmal — ach, nicht die Pracht der Natur und nicht die Herrlichkeit der Welt — sondern die Schönheit als ein Räthsel der Gottheit und als ein Tor zur Freiheit, wie in die Heimat. Ja, die Schönheit war eine heimliche Macht ohnegleichen. Es war auch Marios Hand und Haltung gewesen, die sie erschüttert hatten, in einem unerhörten Glanz stand er für einen unvergesslichen Augenblick in diesem Räthsel, ein Menschenkind. Er schaute dem Falter ruhig nach, nicht sonderlich ergriffen, ach kaum entzückt, aber

seine Seele zog mit, so rein bereitet wie der Falter, der Einheit ohne Mafel zugehen.“

Dieses Leben der Einheit ist es, um das es geht. Der Knabe Mario, ehe er davon weiß, lehrt es, und immer wieder ist er, dem es aus Gnade zuteil geworden, ein Zeuge jenes Ziels, um das sich alles dreht: „Um was kämpfte denn ein Mensch, wie er es gesagt hatte, der das Erhabene und Vollkommene anstrebte. War nicht vielleicht das Ziel allen Widerstreits der Seelen zuletzt die Einheit und Harmonie, in der die Seele dieses sonderbaren Knaben zu allem Wirken der Natur, zur Welt seiner Gefühle und Gedanken stand, die wieder eins waren, wie Bild und Licht? Als wüchse er stark und langsam, gnädig unbehindert, der Entfaltung seiner Kräfte entgegen.“

Überall in diesem Buch rührt der magische Klang ans Ohr, der von der Zauberwelt der unbroschenen Natur klandet, und es ist Glück von unvergesslicher Gewalt, das aus diesem Buche strömt, das von einem sonderbaren Leben klandet, „das nur sonderbar erschien, so lange man die Unverfälschtheit der Natur und den Reichtum an Güte nicht erkannte, die überall nur das Wesen suchte und den Schein verachtete.“

Es ist, daß wir auf einmal wieder, aus „eintigen Zusammenhängen gerissen“, wie es uns Rilke sagte, von der Kraft und Stärke der einigen Welt wissen, daß wir wissen, daß „alles wird wieder groß sein und gewaltig“, es ist, daß wir uns wieder erinnern, für den flüchtigen Schauer einer Stunde vielleicht nur, einer Stunde aber, für die wir nicht vergesslich sein werden. Ferdinand Dorn.

Mannheimer Tageblatt

# 246

12. 9. 30

Mario und Gisela  
Paris

Vient de paraître  
Okt. 1930/Nr 98

## MARIO UND GISELA

par Waldemar BONSELS  
(Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart)

Bonsels nous donne une suite à *Mario und die Tiere*. Nous pensons que ce n'est pas une fin. On pourrait même dire que cette suite est un point de départ. En effet, la nature et sa mystique y cèdent à un nouvel élément. Mario est arrivé à l'âge où il faut introduire l'élément érotique dans sa vie.

Bonsels ne nous a donné que le prélude d'un avenir que nous sommes curieux de connaître, car il est évident que l'auteur cherche une harmonie sans heurt qui va de la lumière créatrice à la vie végétative, puis à la vie organisée, à la vie humaine, à la vie sociale.

Pour le moment, une heureuse robinsonade, des personnages, un milieu préconçus permettent de

donner à l'éveil de l'amour chez l'homme la force sans entraves et réglée par d'éternelles lois du printemps des choses.

La rencontre de l'être naturel, disons *naturhaft*, Mario et de l'être élevé au sein de la société, Gisèle, donne occasion à de nombreuses réflexions. L'abstraction morale empiète sur l'exemple concret des choses. Mais que ce soit réflexion ou description de nature, la phrase garde cette simplicité limpide qui fait le charme du style de Bonsels. Les pensées, qui prennent volontiers tournure moralisante, fatiguent à peine, car elles rejoignent toujours par quelque endroit une sagesse que l'on reconnaît volontiers éternelle.

Mais l'on voit pourtant comme il est difficile de confronter l'homme et la nature. A certains passages qui doivent donner les diverses étapes de l'éveil érotique et qui, subitement, dévoilent un simple savoir faire d'auteur, l'incrédule, le sceptique reviennent au galop. Car il y a dans cette *Naturschwärmerei*, qui est l'un des points douteux du caractère allemand, un danger : celui de ne pas être tout à fait sincère, d'être plutôt un amour de tête qu'une ressouvenance divine des sens. Alors, elle est répugnante et de mauvais goût.

La grande épreuve des pédagogues, qui ont fait débiter leur enseignement par la contemplation de la nature et qui y ont réussi, c'est son application au matériel humain sur le plan social. Rousseau lui-même, avec toutes sortes d'avantages de détail, y a échoué, et, selon nous, les *Réveries du promeneur solitaire* sont bien plus convaincantes que l'*Emile*.

Düpl.

ms.

=

Norag-Buchbesprechung.

Titel: Mario und Gisela.

Verfasser: Waldemar Bonsels.

Verlag: Deutsche Verlags-Anstalt

*ms.*  
*✓*  
*P.*  
*Supl.*

-----

Ein neuer Bonsels, der die tiefe Gestaltungskraft des Dichters von neuem offenbart. Mario, das Waldkind, das den Lesern von "Mario und die Tiere" noch in Erinnerung sein wird, erfährt in diesem Werk seine Entwicklung. "Mario und Gisela" zeichnet das Entfalten einer ersten zarten Liebe, in einer so tiefen Zartheit, in so stiller verinnerlichter Gewalt, wie sie wohl selten dargestellt worden ist. Der Zauber von Bonsels Waldmärchen spinnt sich in diesem Buche weiter. Diese kostbaren Figuren, dieses rhythmische Schwingen des Geschehens, die lichtvolle Gestaltung aller Gedanken geben dem Buch etwas Grosses, Vollendetes, es spricht eine Sprache, die zu Herzen geht. Alle müssen dieses Buch lieben, die Jugend und das Alter, denn es ist ein empfindsames Buch voll Zartheit und Liebe.

Frdt.

-----

Durchgesehen:

am 11.

von:

11. Oktober 30

im Hamburger Sender.

Mario und Gisela. Von Waldemar Bonsels.  
Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Dem Naturkinde aus „Mario und die Tiere“ ist nun der Jüngling gefolgt. Die Mowali-Stimmungen und der mythische Märchenzauber um Dommelfei, die Urmutter, schwellen zu einer aus Glück und Schmerz gesponnenen Melodie an, wie sie Parsifal, der reine Tor auch vernommen haben mag, als das Mysterium der Liebe zum ersten Male an sein Herz rührte. Hin-gegen liegt in „Mario und Gisela“ jedes Heilsmoment, jedes Opfermotiv fern. Das Schönste an diesem zarten Geschehen ist die tiefe, heidnische Weltanschauung, der absolute Glaube an die Schönheit der Welt und die Zweckmäßigkeit ihrer Naturgesetze. Die äußerlich schlichten Vorgänge um Mario auf Schloßgut Degerndorf, dessen junge Herrin Ingrid von zwei Nichten besucht wird, können zu solchen Offenbarungen des Jugenderlebnisses nur durch einen Dichter vom Range Bonsels geführt werden. Gottbelebte Natur strahlt aus dem harmonischen Wesen Marios. Ähnliche Züge vermochte die Kultur auch an Gisela, der Widerspruchsvolleren der beiden Stadtmädels, nicht zu verkümmern. „manchmal war es wirklich schrecklich, aber dann, unversehens, blühte das verwilderte Herz“. So treibt das Schicksal die irgendwie Wurzelverwandten zum Liebeserlebnis. Und doch verläßt Gisela, wenn auch mit dem Versprechen, wiederzukommen, den Unbedingten. „Wer den Gedanken der Trennung auch nur ermessen kann, weiß nichts von Liebe.“ Kultur entartet. Zweifel bleiben zurück, ob Gisela sich selbst nicht verlieren will oder ob zur letzten Gemeinschaft ihr jener Ehrgeiz im Wege steht, von dem Marios naive Philosophie sagt: „Ich habe gesehen, daß die Unruhe der Menschen da beginnt, wo sie mehr verlangen, als sie brauchen. Alles, was die Erde schwer zu ertragen und finstern macht, kommt aus dieser Begierde... Neid, Unfrieden, Feindschaft.“ Neben dem Heer der Materialisten gibt es auch solche Mario-Naturen in unserer Jugend. Kaum aber lebt noch eine Dommelfei oder eine Frau Ingrid, die mit mütterlich-weiblicher Umhegung deren Gedeihen ermöglichen sollte. Dank dem Dichter, der uns einen Blick ins wiedergewonnene Paradies werfen läßt. Schon die Ahnung beglückt. Jeder junge Mensch sollte diesen neuesten Bonsels lesen, und er würde gut, sonnig und stark!

Gustav Herrmann.

## Mario und Gisela.

Ein neues Buch von Waldemar Bonsels.

(Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin-Leipzig.)

Ein Jahr ist es her, daß Mario im Traum mit seiner toten Mutter sprach. Er lag auf einer Ruhestatt von Eichenholzblättern, in der Stille der alten Dommelfei, tief im Walde. Er weinte nicht, es war kein Abschiedsgespräch, er wurde nicht bedrückt, nicht sentimental, eher fester und wegsicherer. Denn das Gespräch stand wie ein leichter Fingerzeig in dem Raum, zwischen notwendigen Geräten und den Vogelkäfigen, und wies durch die Tür in den Wald. Und er hatte jenen beruhigenden Glanz, der auch in den Worten der Mutter lag: „Bleibe im Walde — Mario!“

Mario ist geblieben. Wir wissen es von Walde-  
mar Bonsels und seinem Buche „Mario und  
die Tiere“. Die schlossen Freundschaft, weil eins  
vom anderen ein Stückchen Seele nahm, weil Mario  
sein Leben im Zusammensein mit jenen fand, weil  
er wurde wie sie, weil er mit ihnen zum Walde ge-  
hörte, wie ein Birkenstamm oder ein Schilfrohr, wie  
ein Stein, auf dem die Schlange sich in Ruhe und  
Sonne niederlassen konnte, weil er in ihrer Sprache  
mit ihnen sprach.

Ein Jahr verging. Frau Ingrid ritt aus ihrem  
Schloß, über das Heidefeld, auf schmalem Weg, nach  
den Südhängen des Waldbandes, in ein Sonnenrevier.  
Frau Ingrid fand Mario, und Mario fand eine  
Frau, so weich wie seine Mutter und sonst so — wie  
er selbst. Und weil für ihn — von nun ab — das  
Wohnen auf dem Schloß weder Trennung von Dom-  
melfei noch Abschied von seinem Jugendleben be-  
deuten sollte, so ging er mit, mit Frau Ingrid nach  
Degernholt.

Der braune Waldjunge blieb was er war. Nichts  
veränderte sich an ihm. Der Schloßhof, der Diener,  
der Förster, die Herrin, niemand wandelte sein Leben.  
Er blieb Mario und durfte Mario immer sein. Seine  
Gedanken trugen ihn in die alten Bäume und Wild-  
eden, in die Wasserfälle und Marderbidichte. Und  
war sein Verstehen bisher der rechte Jägersinn (ohne  
amtliche Schulung, ohne Erlaubnischein), so wurde  
er jetzt das gute Gewissen, der erdgeborene Mittels-  
mann für Menschen und Natur in allen Jahres-  
zeiten. Er zeigte denen von Degernholt den Weg  
in die Stille, an die Wurzeln, die Quellen göttlicher,  
harmonischer Entfaltung. Er lehrte die Sprache des  
Verstehens für die Natur und ihre eigene Welt.  
Dommelfeis Lehre: daß der Natur nur genommen  
werden darf, was der Mensch braucht. Zum Leben,  
nicht zum Luxus. So wurde Mario älter an Jah-  
ren und blieb Mario, der Waldjunge. Ungeändert, un-  
befangen.

Da tritt ihm die Welt, die er nicht kennt, näher.  
Die Nichten Frau Ingrid, Gisela und Ellinor,  
besuchen für einen Sommer das Schloßgut, und mit  
dem Reifen der Sommerfrucht blüht eine zarte Liebe  
zwischen Mario und Gisela auf. Eine Liebe, mehr  
fühlbar als sichtbar, von innigster behutsamster Nei-  
gung. Wie das Streifen eines Sonnenlichtes über  
zwei Schmetterlinge. Wie ein Vogellied beim Morgen-  
erwachen.

Bonsels führt uns auf den Spuren von Mario und  
seinen Tieren weiter, mit nackten Füßen, daß nichts  
gestört werde in dem heiligen All, die Zweige nicht  
und die Steine und die Tiere nicht. Und über uns  
hin gleitet der Sommer mit fruchtbeladenem Atem,  
mit Vollen und Winden. Mit der Sehnsucht zur  
Reife und der Erfüllung jeglicher Frucht.

Der Abschied von Gisela tritt näher. Sie fährt  
zur Stadt zurück. Mario bleibt, wie er ist, das braune  
Waldbkind, das die Tiere liebhaben, weil es ihre  
Sprache spricht.

„Ueber die Felder ging Mario neben sich selber her,  
wie einst . . . er lächelte ein wenig über sich: Schritt  
für Schritt, Schritt für Schritt durch das goldene  
Korn. Er lauschte auf Mario und beachtete ihn in  
einer abständlichen, beinahe fürsorglichen Andacht,

Mario mit ihr zusammen bleiben in seiner Wald-  
heimat, und nichts wird sie stören, ihr Leben zwischen  
Wasser, Himmel und Erde zu vollenden.  
Ein Buch für die Jungen? Ja! Ein Buch für die  
Eitern? Ja! Ein Buch für jeden, der lebt mit allen  
Sinnen und offenem dankbarem Gera-  
Dr. Fritz Meb.

Wie er das Korn betrachtete, und sann: die Menschen  
sahen es, es reißt auf den Feldern heran, sie ernten es  
und essen, um zu leben. Und so wieder und immer  
wieder. Mühselig wirken sie und quälen sich fort  
und fort durch ihre Zeit bis an ihr Grab. Woher?  
Der Dichter Bonsels ist voller Güte für Mario. Er  
sendet ihm Worte, und wir wissen, nun wird

## Literaturblatt.

### Ein neues Werk Waldemar Bonsels.

„Mario und Gisela.“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.)

Von Gisela v. Berger.

Die hinreichende Unwirklichkeit ist es, die den Zauber der Bücher Waldemar Bonsels' überhaupt und ganz besonders den Zauber dieses Buches ausmacht. Unwirklich und doch ganz nahe am Möglichen, wie es das Gedicht, wie es der Traum der Schönheit, wie es das Märchen ist. Ein Märchen, das keines ist, so könnte man die Geschichte dieses Buches nennen. Ein Märchen, wie es Dichteraugen als die feine, schimmernde Struktur des Lebens erblicken oder als ein unerfülltes Traumbild hinter dem Leben sehen. Das Märchen, das immer da ist, das in jeder Jugend und Schönheit, in jedem erwachenden Frühling liegt und das sich nie ereignet.

Es ist Bonsels' eigentliche Note, dieses hinreichend Unwirkliche und doch fast Wirkliche, dieser Abstand zwischen Tagesdeutlichkeit und Undenkbarkeit, in dem alles Blühen des Traumes, der Phantasie und der Sehnsucht geheimnisvoll webt und dämmert. Sehnsucht — ja! Sehnsucht weg vom traumlosen Leben des Tages, von der Gnadenlosigkeit des nahen Zwanges. Sehnsucht weg von der Tiefenlosigkeit der Welt des Erwerbens und Gewinnens, von der Seelenlosigkeit der Technik, von der Geheimnislosigkeit des Geltungserfolges und der Glückseligkeit des nur materiellen Erfolges — diese Sehnsucht weg von der Menschenzerstörung des Lebens zum tiefsten Segen seines Ursprungs zurück, ist der Atem und Entstehungsquell dieses Buches.

Dommelseis Haus! Dieses Waldhaus tief im Geheimnisgrün der Einsamkeit, so dichterisch kraftvoll gesehen und hingebaut, daß man den Duft des Laubes fühlt, den Gang des Ortolans im zitternden Schweigen hört, dieses Haus, in dem die Klugheit des Lebens verstummt und die Weisheit des Seins auch fast unhörbar nur sich offenbart, ist Marios Heimat, seines Wesens Wiege gewesen. Man kennt es aus dem wundervollen Buch „Mario und die Tiere“, einem der schönsten Jugendbücher, nicht nur für die, die jung sind, sondern auch für diejenigen, die es sind, weil sie es einmal waren. Alle Schönheit und Tiefe der Natur blüht hier in unsäglichlicher Fülle, flüstert im Wald, klingt in den Tierstimmen, strömt aus dem Walten der wunderlichen, lieblich-grotesken Gestalt der alten Dommelsei, die Marios Kindheit — nicht behütet — befreit hat. Als Herr der Erde im verzerrten und verlorenen paradiesischen Sinn erwächst dieser Knabe in innerster sittlicher Harmonie mit der Natur, ihren tiefsten Kreisen einbezogen, so brüderlich vertraut allen Lebewesen, daß endlich auch die giftige Schlange, ohne ihm Schaden zu tun, durch seine Finger hinschlüpft.

Diese Geschichte einer Menschenjugend, so unwirklich wie ein Traum im Sommerwind und so lebensnah, als ob man in sie eintreten könnte, findet in dem neuen Buch „Mario und Gisela“ ihre Fortsetzung auf dem Schlosse Degerndorf in dem feinen Wesenskreis der Schlossherrin

Frau Ingrid, die dem Knaben alle Erlaubnis und Möglichkeit gibt, die Edelart seines naturnahen Wesens zu behalten und auszubauen.

Anders ihre Nichten Ellinor und Gisela, die, aus der Welt des Lebens herkommend, in einem Gemisch von Staunen, Anziehung und Unbegreifen dem nun Zwanzigjährigen begegnen. Wie vor einem Rätsel stehen sie vor dieser ihnen unsäglichlichen Erscheinung des jungen Mario, der „keinen Wert auf das Ausjagbare legt“, der weltfremd, doch voll fremder Sicherheit scheint, dessen scheinbare Enge voll ungekannter Weite, dessen Wehrlosigkeit ein Panzer von schimmerndem Erz, dessen Einfachheit seltsamste Ueberlegenheit ist.

In Spiel und Sonnenglanz, Freude, Leid, Tod und Lust eines Sommers tritt in ihrer Gestalt die Welt an sein Leben heran und in seiner Gestalt die Natur und Einsamkeit an das ihre. Junge Konflikte, die tief ins Leben gehören wie Blüte, Wind und Werden, sind hier geschildert. Jede der beiden, Ellinor wie Gisela, tritt mit dem Gefühl der Ueberlegenheit, mit dem Wunsche des Behaltens, mit dem Verlangen, ihn zu überwältigen, an Mario heran. Jede von ihnen gerät in Unruhe, verwickelt sich in Kampf, verfällt in erregtes Forschen und Suchen in die unbekannten Wege seines Wesens hinein, bis sie beide endlich ihn als den Sieger anerkennen müssen. In Abkehr und Leid Ellinor und in Hingabe und Liebe Gisela.

Und Mario selbst? Sein weiteres Schicksal bleibt trotz seines Liebesbejahens als Frage offen, wie endlich auch das Giselas und Ellinors, und man darf wohl noch eine spätere Beantwortung dieser Frage von seinem Dichter erwarten. Der Schluß dieses Buches verklingt im Räderrollen des Wagens, der die beiden Schwärmer von Degerndorf hinwegführt. Verklingt, wie jeder blühende, heiße Sommertraum verklingt, mit dem Eintopf des Alltäglichen ins Unjagbare. „Deutlich herrschte die Wichtigkeit des Unwichtigen.“ Kann man treffender den armen Trubel einer solchen Abreise ausdrücken? Als dann der Wagen verschwunden ist, „kam der Gärtnerbursche um das Haus und begann den Platz zu harken. Es klang eine Weile das helle Geräusch von Holz und Kies und dazwischen vereinzelt das Geschrei der Schwalben, die die Kronen der Linden umflogen und zuweilen, tief am Boden hin, über den leeren Vorplatz schossen.“ Und drüben am Waldhang jenseits des Flusses sitzt Mario und sieht den Wagen auf der Straße dahinfahren, bis er klein wie ein Spielzeug verschwindet. „Es stand traurig über allen Worten und Pflichten sein Herz und schwebte, als wüßte es ganz allein in der Welt die eine Wahrheit: Wer den Gedanken der Trennung auch nur ermessen kann, weiß nichts von Liebe.“

So stark ist die dichterisch atmosphärische Bildwelt der Erzählung getieft, daß man kaum merkt, wie nur ganz wenige Nebenfiguren um die Hauptpersonen gereiht sind. Dofeland, der alte Diener, der armütigsten eine. Dommelsei im Waldhaus, in der Marios Kindheit stirbt und versinkt. Dann Marlehn, das heimatlose Mädchen, die einzige vielleicht ein ganz klein wenig peinliche Gestalt, weil sie an eine leise Gefahr rührt, die der naturhaften Lebenswelt des Buches manchmal drohen könnte: der Mensch ohne mystischen Glanz der Seele. Sie nimmt etwas von dem dichterischen Schimmer der Einzigkeit fort, der um Mario

liegt. Und Meher endlich, der Knabe mit dem wilden Herzen, der in heißer Liebe Mario liebt und dessen jäher Tod jedem im Schloß etwas Ungewußtes geraubt hat, als sein kunstloses Spiel auf der geschnittenen Blüte auf der Unkrauthalbe draußen nicht mehr erklingt . . .

● Waldemar Bonsels. *Mario und Gisela*. Stuttgart. Deutsche Verlags-Anstalt. 6.50 marks.—The fact that this story is told in a form midway between novel and phantasy dispenses the author from wrestling with problems of bitter reality. He imbues the figures and happenings of its world with a halo of sheer beauty but at the same time with a somewhat idealistic vagueness. Yet, the character of Mario, his unio mystica with nature and all its creatures, draws from a well-spring of wisdom which prevents the book from being a shallow refuge for romancing souls.—Ernst Feise. Johns Hopkins University.

Waldemar Bonsels est connu du monde entier. Il est l'objet des contestations les plus ardentes. Certains voient en lui la plus grande figure des lettres allemandes d'aujourd'hui : d'autres lui déniaient même le nom d'écrivain. Dans son livre *Le Mythe nouveau. Waldemar Bonsels et son œuvre (Der neue Mythos, Waldemar Bonsels und sein Werk, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart)*, Karl Rheinfurth a osé replacer Bonsels dans le courant intellectuel d'aujourd'hui et discuter ceux qui critiquent Bonsels. Il cherche à expliquer les problèmes que pose son œuvre, à dégager sa philosophie, soit à ramener l'amour, la religion, la nature dans l'unité du « mythe » en faisant d'eux les facteurs essentiels de la vie morale. Rheinfurth explique le « mythe » et l'éthique de Bonsels par l'« harmonie » de la vie, harmonie née de l'imagination créatrice et symbole du principe divin actif et omniprésent. Bonsels donne une valeur cosmique aux rapports du couple primordial, et la lutte de ces deux éléments — homme et femme — domine la nature. On ne peut toujours suivre l'auteur dans toutes ses conclusions. Était-il nécessaire, par exemple, d'y mêler l'Eglise, et des critiques très personnelles ? Peut-être aurait-il mieux valu s'en tenir fermement à une simple monographie de Bonsels. Peu importe. Le livre est une bonne contribution à l'étude d'un auteur dont la dernière œuvre épique, *Mario und Gisela*, prouve la maturité du talent. Talent en intime union avec les forces éternelles de la nature et où vibre cette harmonie spirituelle et vitale qui unit l'homme à la création. Cette nouvelle œuvre, pure et profonde, fait de Bonsels un maître du roman sentimental. Ce n'était pas faire à l'auteur un hommage spécial que de le ranger près de Ponten. Evidemment, aux désirs immenses, à la « Sehnsucht » de Bonsels s'opposent la solidité et la forme serrée de Ponten. Mais dans leur diversité ils expriment bien, et d'une manière vivante, deux forces et deux aspects de l'âme allemande.